

## Entwicklungen & Trends 2015

### Ländliche Räume im Wandel

Zwischen hoher Fluktuation, Arrangieren mit Mangel und neuer Hoffnung

von Ulf Hahne

Die ländliche Regionalentwicklung im Jahr 2015 war in der Praxis durch das faktische Anlaufen der neuen LEADER-Periode geprägt. Die Startprojekte vieler Regionen des LEADER-Programms sowie der Integrierten Ländlichen Entwicklung (ILE) konnten auf den Weg gebracht werden. Zugleich sind neue Themen entstanden, denn der Zustrom Geflüchteter traf auch viele ländliche Regionen. Dies gilt einerseits für die Grenzregionen, andererseits für die Orte, an welche Geflüchtete und Asylbewerber untergebracht wurden. In manchen schrumpfenden Orten mit hohen Leerständen führt dies zu einer kleinen Nachfragebelebung. Hier stellt sich die Frage, inwieweit dies verstetigt werden kann und damit dauerhafte Integrationsstrukturen installiert werden können.

Der Jahresrückblick befasst sich dieses Mal vorrangig mit der Langzeitstudie *Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel* und ihren Teilstudien. Dabei handelt es sich um Dorfstudien, welche im Rhythmus von 20 Jahren in stets denselben Ortsteilen durchgeführt werden. Im Herbst 2015 legte das Bundeslandwirtschaftsministerium die ersten Auswertungen dazu vor. Zudem stößt das Ministerium mit zwei neuen Modellvorhaben Anregungen zur Weiterentwicklung der Förderkulisse zugunsten der ländlichen Regionalentwicklung an.

#### »Ländliche Räume verstehen«

Die im Oktober 2014 von Bundeslandwirtschaftsminister Schmidt ausgerufene »Bundesinitiative Ländliche Entwicklung« veröffentlichte bereits im Dezember 2014 ein erstes program-matisches Papier mit dem Titel: »Ländliche Räume verstehen«. Das Papier trägt Fakten zu Entwicklung, Problemen und Fördermöglichkeiten ländlicher Räume zusammen und mag als Einstieg für Leser dienen, welche sich noch wenig mit der Vielfalt und Wirklichkeit ländlicher Regionen befasst haben. Die Leser werden aber auch mit spezifischen Interpretationen versorgt: So kann man lesen, das 90 Prozent der Fläche in Deutschland (wie in der EU) ländlich geprägt ist und dort mit 44 Millionen Menschen mehr als die Hälfte der Bevölkerung wohnt. Dass diese Darstellung weder der Lebenswirklichkeit heutiger Stadt-Land-Relationen noch der Vielfalt der ländlichen Räume in Deutschland entspricht, kann sehr gut an den Ergebnissen einer anderen vom BMEL geförderten Studie nachvollzogen werden.

**»Bundesinitiative  
Ländliche Entwicklung«  
angelaufen**

## **Langzeitstudie *Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel***

### **Langfristiger Wandel auf dem Land...**

Längsschnittstudien gehören zu den besonderen Ergebnissen in der Forschung, da sie nicht (in erster Linie) auf aktuelle Fragen antworten, sondern den langfristigen Wandel der Gesellschaft offenlegen. Seit 1952 untersuchen Wissenschaftler regelmäßig zehn bundesdeutsche Dörfer in einem Abstand von zwanzig Jahren, um Veränderungen der Lebensverhältnisse auf dem Lande nachzuspüren. 1993 sind vier Orte in den neuen Bundesländern dazugekommen. Die drei Studien 1952, 1972 und 1993 wurden von der Forschungsgesellschaft für Agrarsoziologie und Agrarpolitik durchgeführt, im Jahr 2012 fanden die Erhebungen für die vierte Studie unter Leitung des Thünen-Instituts statt. Ende Oktober 2015 veröffentlichte das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) die neue Studie<sup>1</sup>, sie bietet einen Einblick in sechs Jahrzehnte des Wandels.

Die erste Studie entstand 1952 aus der damaligen Sorge, die Millionen Flüchtlinge nach dem Zweiten Weltkrieg ernähren zu können. Themen waren die kleinbäuerliche Agrarstruktur und die zunehmende »Landflucht« im Nachkriegsdeutschland. Die Untersuchung 1972 hatte es mit völlig veränderten Bedingungen zu tun. Der tiefgreifende Agrarstrukturwandel, die politischen Ansätze zur »sozialen Aufrüstung« von Dörfern, vielerorts eingeleitete kommunale Gemeindegebietsreformen und die anhaltenden Abwanderungen »vom Lande« waren die Themen.

### **... in Längsschnittstudie erforscht**

Die Unterschiede zwischen den Dörfern hatten nach 20 Jahren deutlich zugenommen. Dies galt sowohl für den agrarstrukturellen Wandel als auch für die Frage der jeweiligen Einwohnerentwicklung: Einige Dörfer waren urbanisiert, andere wuchsen als Landgemeinden, wieder andere aber waren auf den Schrumpfungspfad geraten. Nach der Wiedervereinigung wurde die Studie 1993 unter Einbeziehung von vier Orten in den neuen Bundesländern wiederholt.

Befragt wurden in der neuen Studie über 3.100 Bürgerinnen und Bürger, zudem wurden knapp 400 qualitative Interviews durchgeführt und über 70 Vereine in den 14 Dörfern befragt. Neue Dörfer kamen diesmal nicht dazu. Die Dorfauswahl ist nicht repräsentativ, deckt aber eine Vielzahl dörflicher Strukturen und Situationen ab. Die vom Ministerium in Auftrag gegebene Studie soll künftig (also in knapp zwei Jahrzehnten) um sechs weitere Orte ergänzt werden. Der zusammenfassende Überblick zur Studie enthält nur wenig Details, am interessantesten lesen sich dort die Ortsprofile. Erst die Lektüre der themenbezogenen Teilstudien eröffnet tiefere Einblicke.

#### *Teilstudie »Dörfer als Wohnstandorte«*

### **Wirtschaftliches Umfeld der Dörfer entscheidend**

Die Teilstudie über »Dörfer als Wohnstandorte«<sup>2</sup> betont, dass die Entwicklung der Dörfer stark vom wirtschaftlichen Umfeld der weiteren Region abhängt. So lassen sich wegen der unterschiedlichen regionalen Arbeitsmarktbedingungen deutliche Unterschiede zwischen wachsenden, stabilen und schrumpfenden Gemeinden feststellen: Jeder vierte Befragte äußerte sich pessimistisch über die künftige wirtschaftliche Entwicklung. Besser war die Bewertung besonders in den suburban und stadtnah gelegenen Wachstumsorten. Wichtigster Grund für einen potenziellen Fortzug ist in abgelegenen Orten daher die Arbeitsmarktsituation.<sup>3</sup>

Angesichts der hohen Mobilitätsanforderungen in den meisten Erwerbsbiografien sind Fluktuation und Dynamik für alle untersuchten Dörfer inzwischen charakteristisch. So ist die Zahl der Alteingesessenen auch im Lebensort Dorf inzwischen relativ gering, Wanderungen bestimmen viele Biografien. Im Ergebnis über alle Dörfer waren 62 Prozent der Bewohner Zuzügler, zehn Prozent Rückkehrer und 28 Prozent Alteingesessene. In den einzelnen Dörfern sind die Relationen sehr unterschiedlich: Das suburbane Dorf (Elliehausen, Stadtteil von Göttingen) weist weniger als ein Zehntel Alteingesessene auf, dagegen sind dies in Ralbitz-Rosental (Landkreis Bautzen) noch 45 Prozent der Bewohner.

### **Zuzugsmotive: Warum ziehen die Menschen aufs Land?**

Bei den Zuzugsmotiven spielen als Hauptgrund für jeden Zweiten vor allem familiäre Gründe eine Rolle, nur 16 Prozent gaben günstige Baumöglichkeiten oder Hauspreise an. Hohe Eigentumsquoten und große Wohnzufriedenheit zeichnen alle Dörfer aus. 41 Prozent erachten das Sozial- und Vereinsleben als bedeutenden Aspekt des Dorfes, fast zwei Drittel der Befragten sind Mitglied in einem Verein. Überschaubarkeit von Dörfern wird häufig mit hoher sozialer Kontrolle in Verbindung gebracht, dies spielt insbesondere in Orten mit höherer Fluk-

tuation eine eher vernachlässigbare Rolle. Die emotionale Bindung an den Ort, als »Heimat, Zuhause« abgefragt, ist für weniger als ein Viertel von Bedeutung.

Wenig verwunderlich sind die Aussagen zur Infrastruktur der Dörfer. Nur in einem der 14 Orte wurden gute Einkaufsmöglichkeiten und gute medizinische Versorgung hervorgehoben. Bei etlichen Orten gab es dazu überhaupt keine Nennungen. Kritisiert wurde die schlechte Versorgungslage dagegen kaum, offenbar – so die Schlussfolgerung der Forscher – passen sich die Bewohner der Lage an, sie »arrangieren sich mit den Strukturen«<sup>4</sup> vor Ort. Interessant ist bei den Fortzugsmotiven, dass zwei der stadtnahen Ortsteile die höchsten Anteile Befragter aufwiesen, die einen Umzug in Erwägung gezogen hatten. Hier spielte die Arbeitsmarktsituation eine geringe Rolle als Motiv, die Autoren vermuten, dass die Befragten mehr Umzugserfahrung aufweisen und die Transaktionskosten besser einschätzen könnten.<sup>5</sup> Allerdings gibt dies die Befragung ebenso wenig her wie Aussagen über die Resignation in abgelegenen Dörfern.

**»Sich arrangieren«  
statt Kritik an schlechter  
Versorgungslage**

Was schätzen, was stört die Bewohner besonders an ihrem Wohnort? Insgesamt ist die Wohnzufriedenheit relativ hoch. Doch die Bewohner der peripher gelegenen Dörfer beklagten insgesamt die ungünstige Lage im Raum, in einem Ort die aufgrund der geringen Bevölkerungsdichte schlechte Nahversorgung, in einem anderen Ort die externen Effekte regenerativer Energiegewinnung und die Einsamkeit.

Von einer kritischen Betrachtung der Ergebnisse sind die Autoren dabei weit entfernt. In drei Orten ist die Gebietsreform ein Thema für Bewohner, und zwar sowohl in Ländern mit aktueller als auch solchen mit deutlich zurückliegender Gebietsreform. Leider wird dies nicht weiter betrachtet. Dass die Dörfer in der überwiegenden Mehrheit durch Zuzügler geprägt sind, wird als Tendenz zum »bunter« interpretiert<sup>6</sup>, worunter jedoch im demografischen Kontext sonst die internationale Migration verstanden wird.

In der Studie 1993 konnte der »Wunsch nach einem Leben in ländlicher Umgebung« als wichtiger Zuzugsfaktor ausgemacht werden. Auch in der Studie 2012 waren Natur und Landschaft wichtige positive Eigenschaften der Untersuchungsdörfer. Doch auffallend war bei der aktuellen Befragung die große Streuung zwischen den Untersuchungsorten: Sie reichte von 27 bis 71 Prozent. Die Autoren folgern, dass die landschaftlichen Qualitäten ländlicher Räume einerseits sehr heterogen sind und andererseits nicht alle Bewohner ländlicher Räume das Gleiche wollen. Die Ruhe am Ort wurde 1993 oft als weitere Qualität der Dörfer als Wohnstandorte genannt. Dies gilt zwar auch aktuell, doch die Spannweite der Einschätzungen über alle untersuchten Dörfer ist mit 43 Prozent wiederum sehr groß.

**»Natur und Landschaft«  
als positive Faktoren –  
aber nicht überall!**

*Teilstudie »Kindheit im Wandel«*

Die Teilstudie 3 – »Kindheit im Wandel«<sup>7</sup> – ist deshalb besonders wertvoll, weil es seit Längerem keine aktuelle Studie zur Kindheit im Dorf mehr gegeben hat. Die Kinder der letzten größeren Studien sind heute erwachsen. Die Teilstudie liefert daher interessante Ergebnisse über den Wandel der Kindheit auf dem Lande. So findet sich bei den befragten Kindern ein ausgeprägter Naturbezug mit Streifräumen ohne Aufsicht durch Erwachsene, hohe Anteile der

**Tab. 1: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012 – Teilstudien**

Volume	Titel
Vol. 1	Dörfer als Wohnstandorte
Vol. 2	Typisch ist das vermeintlich Untypische: Alltag von Dorfbewohnern
Vol. 3	Kindheit im Wandel
Vol. 4	Soziale Unterstützungsstrukturen im Wandel
Vol. 5	Neue Medien und dörflicher Wandel
Im November 2015 waren noch nicht erschienen:	
Vol. 6	Ländliche Arbeitsmärkte: Chancen für Frauen – Frauen als Chance
Vol. 7	Handlungsspielräume von Orten – Rahmenbedingungen politischen Handelns und ortsspezifische Bewältigung von Herausforderungen
Vol. 8	Anforderungen an die Landwirtschaft

Freizeit werden draußen verbracht, was die Dorfkindheit nach wie vor signifikant von urbanen Bedingungen des Aufwachsens unterscheidet. Allerdings verändert sich der Raumbezug im Vergleich zu früheren Studien, da private Spielorte eine höhere Bedeutung gewonnen haben. Haushaltstätigkeiten im Außenbereich und Pflichten in der Landwirtschaft haben deutlich abgenommen. Zugleich sind die Kinder im Alter von zehn Jahren aufwärts medienaffin, sodass die Bedeutung des engen »Containerraumes Dorf« relativ zurückgegangen ist.

**Ländliche Gemeinden:  
nicht generell  
kindgerecht**

Ländliche Gemeinden bieten jedoch nicht generell kindgerechtere Bedingungen des Aufwachsens als die Stadt, da sich die ausgewählten Orte sehr stark in ihren Angeboten unterscheiden. So machen die Forscher ein breites Spektrum der Dörfer zwischen »modernisiert« über »regional« sowie »lokal-dörflich« bis hin zu »marginalisiert-dörflich« auf, was durch unterschiedliche räumliche Lagen und Mobilitätserfordernisse, aber auch unterschiedliche institutionelle Bedingungen (z. B. Ost-West-Betreuungsgefälle) begründet wird.

#### *Teilstudie »Neue Medien und dörflicher Wandel«*

Eine ganze Teilstudie widmet sich der bereits vielfach untersuchten, aber in der Längsschnittstudie Dorf erstmals auftauchenden Frage der Nutzung neuer Medien. 42 Prozent der Befragten stimmten der Aussage zu, dass das Internet viele Nachteile des Lebens auf dem Lande aufhebe. So lasse sich das schlechte Einzelhandelsangebot kompensieren, wiewohl die Hälfte der Befragten bekannte, dass internetbasierter Einzelhandel den lokalen Anbietern schade.<sup>8</sup> Die ambivalente Wirkung des Internets zeigt sich auch bei der Bewertung neuer sozialer Medien, denn große Bedeutung für die Kontakte im Dorf hat nach wie vor die persönliche Begegnung.

**Neue Themen  
beleuchtet ...**

Was schafft die Studie im Vergleich der Jahrzehnte, was nicht? Obwohl nur an wenigen Stellen auf den langfristigen Wandel eingegangen wird, sind doch zahlreiche neue Themen und Problemfelder beleuchtet. Im Vergleich zu 1993 zeigt sich insgesamt, dass der ländliche Raum auch nach dieser Studie noch stärker von einem Zuzugsraum zu einem Schrumpfungsräum geworden ist: Nur noch zwei der vierzehn Dörfer verfügten auch in den vergangenen zehn Jahren über positive Einwohnersalden. Damit spiegelt sich in den wenigen untersuchten Dörfern der gesamte Wandel des ländlichen Raums, obwohl diese vierzehn Dörfer nur einen kleinen Teilausschnitt der Lebenswirklichkeit in ländlichen Räumen wiedergeben können.

**... aber Aussagen  
zum wirtschaftlichen  
Wandel fehlen**

Was an der gesamten Untersuchung fehlt, sind Aussagen zum wirtschaftlichen Wandel, der sich auch im Dorf manifestiert. Die noch ausstehenden Teilauswertungen zur Landwirtschaft und zu den Arbeitsmärkten für Frauen werden sicher noch einige Details liefern, eine Teilstudie zum Wandel im Erwerbsleben wäre aber für die Nachfolgestudie 2032 schon jetzt einzufordern.

#### **Modellvorhaben »Land(auf)Schwung«**

Mit dem Modellvorhaben »Land(auf)Schwung« begibt sich das Landwirtschaftsministerium auf neues Terrain: Es möchte strukturschwachen ländlichen Räumen helfen, wirtschaftlich tragfähige Zukunftskonzepte zu entwickeln, und die Umsetzung kräftig unterstützen. Das Modellvorhaben geht gezielt in die Richtung der außerlandwirtschaftlichen Entwicklung und kratzt damit an Kompetenzen des Wirtschaftsressorts. Aus Sicht der ländlichen Regionalentwicklung ist es sehr zu begrüßen, dass das BMEL sich als Anwalt ländlicher Räume diesen Themen öffnet und zu einer stärker integrierten Regionalförderung beiträgt, wie es dies die EU durch LEADER seit Langem tut.

**Ministerium begibt  
sich auf neues Terrain**

Im Juni 2015 hat das BMEL die Entscheidung der unabhängigen Jury zur Förderung der Modellregionen im Vorhaben »Land(auf)Schwung« bekanntgegeben. Mit dem Vorhaben sollen strukturschwache ländliche Regionen dabei unterstützt werden, mit dem demografischen Wandel vor Ort aktiv umzugehen, die regionale Wertschöpfung zu erhöhen, die Beschäftigung im ländlichen Raum zu sichern und damit auch Schrumpfung zu gestalten. Von 39 zum Wettbewerb aufgeforderten Regionen bewarben sich 37 mit differenzierten Konzepten, 13 Regionen wurden nun ausgewählt, die mit jeweils 1,5 Millionen Euro über drei Jahre gefördert werden. Der Titel des Modellvorhabens lässt Mehrdeutigkeit zu: Handelt es sich um wirtschaftlichen Aufschwung oder hilft das Vorhaben, das Engagement vor Ort neu anzuregen und wieder in Schwung zu bringen?

Gezielt will das Vorhaben interkommunale und regionale Maßnahmen zur Erhöhung der Wertschöpfung, zur Grundsicherung der Daseinsvorsorge, zum Ausbau von Teilen der sozialen und technischen Infrastruktur und zur sozialen Dorfentwicklung fördern. Damit wird beiden Lesarten des Titels Gewicht gegeben. Eine Durchsicht der von den ausgewählten 13 Regionen gewählten Themen bestätigt denn auch die genannten Schwerpunkte. Gespannt darf man auf die Einlösung spezifischer Themenstellungen und -verknüpfungen sein, wie z. B. bei Leerstand und neuen Wohnformen, Migration als Schlüssel neuen Unternehmertums, Sicherung des Fachkräftebedarfs, Weckung schlafenden Bürgerkapitals.

**Themen Daseinsvorsorge und Wirtschaft**

### **Modellvorhaben »Soziale Dorfentwicklung«**

Das BMEL startete 2015 ferner ein neues Modell- und Demonstrationsvorhaben mit dem Titel »Soziale Dorfentwicklung«. Auch dieses Vorhaben soll dazu beitragen, die Gemeinschaftsaufgabe Verbesserung der Agrarstruktur und des Küstenschutzes (GAK) weiterzuentwickeln, und fördert Maßnahmen, welche durch die GAK bislang nicht abgedeckt sind. Während das Vorhaben »Land(auf)Schwung« seinen Fokus stark auf die wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Regionen legt, kommt mit der sozialen Dorfentwicklung eine andere Fragestellung zum Zuge: Mit neuen Maßnahmen der sozialen Dorfentwicklung soll das Miteinander aller gesellschaftlichen Gruppierungen verbessert werden, um Selbsthilfe, nachbarschaftliches und ehrenamtliches Engagement sowie Integration und Inklusion vor Ort voranzubringen. Ob nun neue Treffpunkte virtuell oder real, ob personelle Unterstützung für neue Prozesse des Engagements oder konkrete Projekte vorgeschlagen werden, bleibt den Teilnehmern überlassen.

**Bemerkenswerte Offenheit für Ideen**

Nicht nur diese Offenheit für Ideen ist bemerkenswert. Interessant ist ebenso die explizite Begründung, dass auch in Zeiten ortsteilübergreifender und interkommunaler Zusammenarbeit das Dorf als Wohnort, Arbeitsstätte und Lebensmittelpunkt nicht aus den Augen verloren werden darf. Die Ausschreibung wurde im August 2015 verkündet, bis Mitte November des Jahres lief die Bewerbungsphase, die Auswahl soll bis Anfang 2016 erfolgen.

### **Modellvorhaben »Lebendige Regionen«**

Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) führt sein Aktionsprogramm »Regionale Daseinsvorsorge«<sup>9</sup> durch ein neues Modellvorhaben fort. Im Modellvorhaben der Raumordnung (MORO) »Lebendige Regionen – aktive Regionalentwicklung als Zukunftsaufgabe« sollen Regionen unterschiedlichen räumlichen Zuschnitts unter Beteiligung der relevanten regionalen Akteure eine integrierte Entwicklungsperspektive erarbeiten. Dabei sollen die Herausforderungen der wirtschaftlichen, sozialen, demografischen sowie klimatischen Veränderungen aufgegriffen, bereits vorliegende regionale Entwicklungskonzepte oder sektorale Konzepte berücksichtigt und auf die jeweilige Region speziell zugeschnittene Strategien sowie Maßnahmen einschließlich der Umsetzungsschritte entwickelt und angegangen werden.

**Weiß das eine Ministerium nicht, was das andere tut?**

Der aufmerksame Leser wundert sich: Sind es nicht ganz ähnliche Ziele, welche das zuvor benannte BMEL-Vorhaben verfolgt? Weiß das eine Ministerium nicht, was das andere tut? Sicherlich unterscheiden sich beide Vorhaben im räumlichen Fokus (Metropolregionen bzw. ländliche Regionen). Und bezüglich der generellen Kritik an Modellvorhaben<sup>10</sup> gibt es eine kluge Verbesserung, indem das Vergabeverfahren verändert wurde: Nicht alle Modellregionen starten gleichzeitig, sondern in den Jahren 2015 bis 2018 starten jeweils vier bis fünf Regionen. Damit wird es möglich, dass die neuen Regionen ihre Ideen mit den erfahreneren Regionen austauschen können und die Fehler der erfahrenen Regionen nicht wiederholen müssen. Ob allerdings der Förderhorizont von drei Jahren ausreicht, um den längerfristigen Erfahrungsaustausch zu gewährleisten, wird sich weisen. So beenden die ersten Regionen ihre Förderphase, wenn die letzten noch nicht einmal begonnen haben.

**Neuerungen und Webfehler**

Was fehlt, ist eine Verknüpfung mit dem BMEL-Vorhaben. Denn tatsächlich unterscheiden sich die Regionen ja nur wenig hinsichtlich der generellen Herausforderungen – gleich ob es sich um Metropolregionen oder abgelegene ländliche Räume handelt. Was sie unterscheidet, ist die Ressourcenverfügbarkeit und damit die Funktionsfülle der Governanceregime.

### **Gemeindeschwester<sup>plus</sup>**

Im Zeitraum 2005 bis 2008 gab es in einigen Bundesländern den Modellversuch der Gemeindeschwester AGnES: Zur Entlastung der Hausärzte wurden speziell geschulte Mitarbeiter/-innen insbesondere für Hausbesuche im Pflegefall eingesetzt. Das Modell wurde in die Regelversorgung durch die Abrechnungsmöglichkeit sog. »nicht-ärztlicher Praxisassistenten« überführt. Dennoch hat dies nicht zur nötigen Qualitätssicherung und Transparenzschaffung im Pflegefall geführt.

**Neue »Kümmerer« für den Pflegebereich bei Kommunen ermöglicht**

Nun hat die 91. Ministerkonferenz für Arbeit und Soziales im November 2014 beschlossen, die personenzentrierte Qualitätssicherung zu verbessern, indem »Kümmerer« bei den Kommunen als Institution angebunden werden. Als erstes Bundesland fördert Rheinland-Pfalz seit 2015 die Gemeindeschwesterplus für drei Jahre mit einer Vollfinanzierung für die Kommunen.<sup>11</sup> Mögen andere Bundesländer dieses Beispiel übernehmen.

### **Erdkabel – Chance für die Kulturlandschaft in Deutschland**

Bundeswirtschaftsminister Gabriel legte im Sommer »Eckpunkte für eine erfolgreiche Umsetzung der Energiewende« vor.<sup>12</sup> Um die lokalen und regionalen Bürgerproteste gegen die geplanten Stromtrassen zu verringern, will die Bundesregierung die Leitungen nun vorrangig als Erdkabel verlegen lassen. Zahlreiche Initiativen von Niedersachsen über Nordrhein-Westfalen und Hessen bis nach Bayern hatten ihre Proteste gegen die Trassenführung für die Nord-Süd-Stromtrasse Süd-Link eingebracht. Dabei waren sich Bürger und regionale Politik vielfach einig, dass die extreme Landschaftsbeeinträchtigung durch die großen Stromleitungstrassen vermieden werden müsse. Mit dem Zugeständnis des Bundeswirtschaftsministers, deutlich mehr strittige Trassenabschnitte unter der Erde verlaufen zu lassen, wurde die Situation vorerst entschärft.

**Erfolg für Bürgerproteste ...**

Dies wäre ein Sieg für Landschaftserhaltung, Erhalt des kulturellen Erscheinungsbildes und der Artenvielfalt. Doch noch ist es nicht so weit. Denn welche Trassenabschnitte nun davon profitieren und welche eben dann doch nicht, wird noch auszuhandeln sein. Klar ist erstens: Die zusätzlichen Mittel werden nicht reichen, um alle strittigen Abschnitte zu befrieden. Und zweitens: Bezahlen muss es ohnehin der Bürger als Stromkunde. Drittens ist schließlich noch nicht bekannt, welche externen Effekte von Erdkabeln ausgehen (Platz für Übergabestationen, Auswirkungen auf den Boden etc.).

**... aber offene Fragen**

### **Dorf verkaufen, Dorf verschenken, Dorf vermieten ...**

Ideen, wie man leerfallende Dörfer wieder mit Leben füllen und ökonomisch in Wert setzen kann, sind vielerorts gefragt. Drei davon seien hier vorgestellt. Die folgenden Ansätze gehen darüber hinaus und setzen am Gesamtdorf an.

**Aufgeben und verkaufen ...**

- Die eine Idee lautet, das Dorf komplett in fremde Hände zu geben und es an Investoren zu verkaufen. So ging Tenuta di Castelcalfi bei Florenz vor einigen Jahren an die TUI, die – mit Ausnahme der Kirche – alle Häuser des Dorfes aufkaufte, renovierte und daraus ein Golf- und Erholungsresort machte.

- Mit dem Verschenken einzelner Häuser möchte der Bürgermeister von Gangi auf Sizilien sein Bergdorf retten.<sup>13</sup> Im Herbst 2015 bot er 31 dieser Häuser auf der Internetseite der Gemeinde an. Die potenziellen neuen Eigentümer müssen allerdings vor dem Kauf einen Plan zur Renovierung der Anwesen vorlegen, denn diese sind alles andere als bezugsfertig.

- Eine Perspektive für die verbliebenen Bewohner und mögliche Rückkehrer hat dagegen Kristof Pajer, Bürgermeister des ungarischen Dorfes Megyer (190 Kilometer südwestlich von Budapest) mit seinem Ansatz ermöglicht. Um die vom Aussterben bedrohte Gemeinde zu retten, setzte er darauf, das Dorf mit mehreren Häusern für große Feste, Familienfeiern oder andere Events zu vermieten.<sup>14</sup> Zunächst ging es darum, mit Regionalfondsmitteln der EU die Häuser ortstypisch zu renovieren, um sie dann als ganzes Paket an Gästegruppen zu vermieten. Inzwischen wird neben Reinigungs- und Logistikservice auch Catering und

**... oder neue Tatkraft entfachen**

Gastronomie angeboten, sodass sogar 15 Jobs entstanden. Ein jährliches Rockfestival – ähnlich wie Wacken Open Air – hilft, den Bekanntheitsgrad zu steigern.

In allen drei Beispielen gehen die Akteure zu Recht davon aus, dass individuelle Lösungen für einzelne Häuser das Problem nicht grundlegend verändern, weil sie die Nachbarhäuser und damit das Gesamtensemble nicht mit einbeziehen. Was nützt eine Haussanierung und -belegung, wenn die Umgebung weiter verfällt? Da braucht es schon hohes Engagement, dauerhaftes Durchhaltevermögen und – wie in den genannten Fällen – eine gute Vermarktungsstrategie, um über die Einzelhausstrategie größere Erfolge zur Rettung des Ortsbildes zu erreichen.

#### Anmerkungen

- 1 BMEL (Hrsg.), Thünen-Institut (Kordinator): Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993 und 2012. Berlin 2015.
- 2 L. Vogt et al.: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012: Dörfer als Wohnstandorte. Thünen Report 32, Vol. 1. Braunschweig 2015.
- 3 Vgl. ebd., Tab. 8 (S. 26), Tab. 29 (S. 47) und Tab. 32 (S. 50).
- 4 S. Helmle und C. Kuczera: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012: Typisch ist das vermeintlich Untypische: – Alltag von Dorfbewohnern. Thünen Report 32, Vol. 2. Braunschweig 2015, S. 81.
- 5 Vogt (siehe Anm. 2), S. 51.
- 6 Ebd., S. 57 f.
- 7 A. Keil et al.: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012: Kindheit im Wandel. Thünen Report 32, Vol. 3. Braunschweig 2015.
- 8 M. Evers-Wölk et al.: Ländliche Lebensverhältnisse im Wandel 1952, 1972, 1993, 2012: Neue Medien und dörflicher Wandel. Thünen Report 32, Vol. 5. Braunschweig 2015.
- 9 Siehe dazu meine Ausführungen in: Der kritische Agrarbericht 2013, S. 152, sowie in: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 163.
- 10 Vgl. dazu: Der kritische Agrarbericht 2015, S. 164.
- 11 Weitere Informationen unter: [www.gemeindegewesterplus.rlp.de](http://www.gemeindegewesterplus.rlp.de).
- 12 Pressemitteilung des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie vom 2. Juli 2015.
- 13 Welt-online vom 4. August 2015.
- 14 K. Kirchgeßner: Ein Dorf wird zum Event. In: brand eins 10 (2015), S. 154 ff.



**Univ.-Prof. Dr. Ulf Hahne**

Regionalökonom und Redakteur  
des Kritischen Agrarberichts.

Universität Kassel  
Institut für urbane Entwicklungen  
Gottschalkstr. 22, 34127 Kassel  
E-Mail: [hahne@uni-kassel.de](mailto:hahne@uni-kassel.de)